

Unser Planet.

B l ä t t e r

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 65.

Montag, den 23. April

1838.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Das Ende der Paläologen.

(Fortsetzung.)

„Nach seiner Gewohnheit wird sich der Muselmann zum Kampfe im Opium berauschen, oder mit seinen Waffen beschäftigt seyn; ungehindert werdet Ihr hindurch kommen, Allah möge Euer Doot schützen. Dort, wo Ihr an das Ufer in weiter Ferne den Saum eines dunkeln Cyperesswäldchens lehnen seht, da führt der Pfad zwischen alten Trümmern eines Tempels, den Gottheiten Eurer Väter geweiht, hindurch. Ungelesen könnt Ihr hier landen, da die Nacht dann ihren Schleier längst über die Erde gedeckt; dort harret ihrer Ankunft. Aber laßt keinen entfliehen, die Gläubigen sind listig und gewandt und das Dunkel schützt ihre Flucht; denn entkommt Einer, und die Kunde weckt die Tiger aus ihrem Schläfe, dann ist Euch der Weg abgeschnitten über das Meer und Ihr würdet den Kindern der Wüste nicht entgehen, denn ihre Rosse sind schnell wie der Flug des Pfeiles. Ich muß bei dem Vater bleiben, aber beten will ich für Euch zu Allah und zu Eurem weisen Christ, daß er den leuchtenden Freund der Erde bedecke mit seinen nebligen, ziehenden Worten, den Wolken, und daß er Eure Flucht schützen möge.“

Er schwieg. Der Deutsche strich sich den Schnauzbart: „wahrlich,“ sagte er, „das Unternehmen ist kühn und verwegen, wie es nur in der begeisterten Phantasie eines Jünglings entstehen kann, der Euren Leander beschämen will, aber was thut's, ich bin dabei, je toller je besser! Hab' ich doch in meiner Jugend daheim und als ich nach Welschland gezogen, wohl noch feckere Stücklein ausgeführt, für nichts und wider nichts! — Was meinst Du, Gregor?“

„Mein ist der Strauß!“ rief begeistert der Jüngling, denn ein bisher nie gekannter Muth hob seine Brust.

„Türke,“ sagte er, und reichte diesem die Hand, „Du sollst mich achten lernen. Ich will mit den Ritterschlag und die Braut erkämpfen.“ — Da überzog ein bitterer

Schmerz die schönen Züge des Dsmanli, aber im nächsten Augenblicke hatte sein besseres Selbst gestiegt, — er reichte dem Prinzen freundlich die Hand.

„Höre, Herr Türke,“ sagte der Hauptmann, „Du gefällst mir, laß uns Freunde werden auf deutsche Weise.“ Er ging an die Thüre der Halle und rief einem der Diener. Bald darauf brachte dieser drei silberne Becher mit dem goldenen Safte der Reben; der Ritter bot dem Jünglinge einen dar. „Ich weiß zwar, daß Euch Euer Prophet den goldenen Wein verboten, aber Ihr Herren Türken sollt ja doch im Verborgenen große Freunde davon seyn, und wenigstens soll Euer Herr Euch darin mit gutem Beispiele voran gehn. Drum thut mir immerhin Bescheid in dem Weine, der, daheim an den Hügeln meines lieben Schwabenlandes gereift, des Menschen Herz erfreut. Hoch das deutsche Vaterland!“ Er leerte den Becher bis auf die Nagelprobe.

„Was Allah uns gegeben, wie kann das unrein seyn für den Menschen!“ sagte Almansor und leerte den Vokal; auch Gregor that ihnen Bescheid.

„Aber zum Henker,“ fing der Hauptmann wieder an, „wie kommt Ihr zu dem geraden Christenshewert da an Eurer Seite? Ist doch nebst dem Halbmond, Ihr Herren Muselmänner, Euer Zeichen die Sichelklinge.“

„Ich kann sie nicht leiden, diese krummen Messer,“ erwiderte der Sohn des Orients, „gerad und ehelich muß der Stahl seyn, wie es der Kampf seyn soll. Er treffe wie der Blitz sicher und zum Tode, aber die Sichel meiner Landsleute schneidet und mähet wie ihre Grausamkeit.“

„Höre Moslem,“ sagte der Deutsche, nachdem die Becher neugefüllt waren, „Du gefällst mir, laß uns Freunde werden auf Du und Du!“ — und vor Freude erglänzte das Angesicht des Jünglings. „So habe ich mir einen der edlen Paladine geträumt, als sie noch kämpften um das Grab des weisen Christ, Sallah Eddin, wie Du da vor mir stehst in ritterlicher Herrlichkeit. Sag', hat Dein Vaterland viele der Söhne wie Du?“

„Wohl Viele!“ erwiderte gerührt der Deutsche, — „und noch weit Würdigere und Bessere, denn ich! Auf's Wohl denn des herrlichen Ritterthums!“ Und Beide tranken und umarmten sich und mit innigem Bruderkuß war der neue Freundschaftsbund geschlossen.

So finden sich zuweilen, doch auch meist nur für Augenblicke, edle Herzen und kräftige Gemüther, und was wir Freundschaft nennen, das ist ihr herrlicher Einklang, wenn sie sich gefunden. Es mögen viele solcher Töne im Innern der Menschenbrust schlafen, aber der Tod kommt, ehe das Leben sie mit ähnlichen Tönen zum Accorde angeschlagen. Immer seltener wird in dem Treiben der Menschen der schöne Bund; denn wenn auch hier und da noch Herzen auftauchen, treu und gut, so schlagen sie viel zu einsam, wie zu weit von einander, als daß sie sich in der Spanne Daseyns finden könnten! Nur Interesse und Eigennuß knüpft jetzt noch Menschen an Menschen, aber nicht Herzen an Herzen.

„Ich bewahre den Freund vor Schmach,“ rief jetzt der Jüngling mit leuchtenden Blicken, nachdem er sich aus der Umarmung erhoben, „ich habe einen neuen gefunden, die Geliebte gerettet, und den Sieg über mich selbst erkämpft! Der Vater wird zufrieden mit mir seyn!“

„Wer ist Dein Vater?“ frug Johannes.

„Es ist der Emir Ibrahim Ben Elbondari,“ sagte er, „die Kinder der Wüste nennen ihn den weisen Scheich. Der Knabe folgte dem Greise, die Lehren der Weisheit, die wie Honigseim von seinen Lippen strömen zu hören, und er nahm sich des Knaben an, und seine Worte haben ihn Gott erkennen und das Rechte thun gelehrt. Und er hat den Knaben liebgewonnen, daß er ihn sogar zu dem Gehülfe des Krieges begleitet hat. Die Araber sagen, er sey schon weit über hundert Jahre alt, und er lächelt, wenn man ihn nach seiner Zeit fragt. O, Ihr solltet ihn kennen. Er ist so mild, so gut, er hat mich auch Euren weisen Christ ehren und lieben gelehrt.“

Aber der Vater wird harren auf mich und der Kaliph auch. Ich muß scheiden; doch Almansor wird immer mit Liebe Eurer gedenken.“ Er trat zu Gregor. „Mache die Blume des Paradieses glücklich, recht glücklich. Dein Auge errathe die Wünsche ihres Herzens, dein Erfüllen sey schnell wie der Bote des Allmächtigen, als er den Propheten durch die sieben Himmel trug, und Almansor wird Dich segnen und lieben wie seinen Bruder!“ Er umarmte den glücklichen Nebenbuhler herzlich und trat dann zu dem neuen Freunde.

„Allah, erhöhe mein Gebet,“ sprach er, „und sende mir Azrael*) im Kampfe mit Dir.“

„Ja,“ rief der Deutsche, „wenn wir uns treffen im herrlichen Kampfe, dann wollen wir fröhlich die Waffen schwingen, und je mehr wir unsrer Freundschaft gedenken,

desto kräftiger sollen die Hiebe sausen und so den Bruder ehren. Und kommt's dann zum fröhlichen Soldatentod, dann hebt uns der Gedanke über das letzte Stündlein hinweg: ein ritterlicher Freund schlug Dir die Todeswunde und Freundeshand drückt Deine Augen zu!“

„Also sey's!“ sagte der Jüngling ahnungs schwer, und innig umarmten sich nochmals die Freunde, dann schritten die Drei dem Ausgange des Palastes zu und Grande begleitete den Araber zu den Thoren der Stadt, um auch auf Seite der Christen Alles Nöthige für den morgenden Sturm in Bereitschaft zu setzen; Gregor aber kehrte in den Rüstsaal der kaiserlichen Burg zurück, wo die Trophäen so mancher siegreichen Kriege seiner Ahnen hingen, um auf heute aus den erbeuteten Waffen und Kleidern verbüllende Turbane für die Gefährten und für sich ein Schwert zum ersten Ritterzuge zu wählen.

2.

In einem der leinenen Gemächer des großen und prachtvollen Zeltes des Sultans lehnte auf seidnen Kissen die Prinzessin. Die blendende Pracht um sie her konnte das trauererfüllte Herz nicht reizen, ihr großes dunkles Auge hing wehmüthig an den deutungsvollen Blumen Almansor's, die ihre Hand hielt; vor ihrem Blicke schwebte die freundliche Gestalt des Jünglings. Im treuen Gehorsam gegen den Willen der Eltern hatte sie gern in die Verlobung mit ihrem Verwandten gewilligt, weil der Kaiser es wünschte und sie den freundlichen und stillen Gregor liebte wie einen Bruder. Mit schweesterlicher Zuneigung erwiderte sie seine Liebe und sie ehrte in ihm den künftigen Gemahl, wenn sie auch sein wenig mannbares Wesen nicht zu billigen vermochte. Da griff plötzlich das Schicksal mit eherner Hand in ihr stilles Leben und weckte die schlummernden Saiten in der Jungfrau Brust, daß sie zum schmerzlichen und doch wieder so lieblichen nie gekannten Accorde antönten. Es riß sie heraus aus dem Hause der Väter, und das schüchterne Mädchen sah sich im Kreise der Barbaren, auf sich selbst und den Muth ihrer Tugend verwiesen. Und Gott hatte diesen Muth gestärkt, daß sie mit Verachtung die Angriffe des in gieriger Liebeslust entbrannten Sultans zurückwies und das engelreine hohe Jungfrauenbild flöste selbst dem Barbaren Ehrfurcht ein, wie ja überhaupt immer die Tugend gerade auf das verworfene Laster einen mächtigen Einfluß ausübt.

Mitten unter dem Gewirr ihres Schicksals aber war ihr das freundliche Bild Almansor's entgegengetreten, seine edlen Züge, das glühende Auge, der ritterliche Anstand hatten sich tief in ihr Herz gedrückt. Und als nun vollends die duftenden Blumen ihr Kunde brachten, daß er sie retten wolle, da legte sich das junge Herz nicht länger Fesseln an, in den Hintergrund schwand das Bild des Verlobten und sie suchte es nicht mehr an sich zu bannen, wie sie zuerst gethan, wenn die Gestalt des Jünglings mit seinen schwar-

*) Azrael, auch Asaroth heißt bei den Orientalen der Engel des Todes.

zen Augen, worin ein Paradies von Liebe strahlte, ihr entgegengetreten. Was gilt auch der jungen Liebe Freund oder Feind! Sie setzt sich über die engenden Schranken der Erde hinweg, und die Phantasie, diese heilige Welt und Mittlerin, wo keine irdische Rücksicht Zugang und noch weniger Gewalt hat, einet die schlagenden Herzen.

So träumend fand sie der Sultan. Der Beherrscher der Gläubigen stand damals in der Blüthe seines Lebens; denn er war erst 24 Jahre alt. Nach dem alten Schriftsteller Jovius war er zwar von starker, doch regelmäßig ge-

bauter Gestalt. Die Farbe seines Gesichts war beinahe schwarzgelb, von dem Genuß des vielen Weines oft erhit. Seine großen brennenden Augen, so wie die stark gebogene Habichtsnase, die fast die Lippen zu berühren schien, verließen seinem Antlitz etwas Abschreckendes. Seine gierigen Augen verschlangen die reizende Gestalt, die Jungfrau aber erhob sich schnell, als sie ihn bemerkte und trat ihm stolz entgegen. „Was befehlt Ihr, Herr, frug sie ihn, und ihr Auge wies seinen Blick in die Schranken der Sitte zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Beck und Jacob Eblis.

Es werden sich wohl viele Leser wundern, neben einem schnell verbreiteten Namen einen noch nie erwähnten zu finden; noch mehr aber, wenn ein gepanzertes Lied aus Beck's Nächten neben ein Gedicht des unbedeutenden Eblis gestellt wird. Jedoch Curiosität halber geschehe es:

Carl Beck.

Zwei und sechzigste Nacht.

Sein Tod.

So weit, mein Sultan, schrieb die Fibel
Der Börne mit des Lebens Roth,
Daß war der Schluß der neuen Bibel,
Und der sie schrieb, auch der ist todt.
Er schlug, wie mir die Sagen melden,
In Deutschland auf sein reiches Bett,
Um ihn ein Heer von Freiheitshelden,
Den Kampf erwartend, kraftgeschwellt.

Nicht rechten mocht' er mit dem Glücke,
Daß nimmer ihm sein Strahl gelacht,
Gern zog er an des Glends Krücke
Mit andern Eblen in die Nacht.
Das Täubchen liebt die sichern Kreise,
Nicht fragend, ob's gefangen sey?
Doch nur der Vogel auf der Reise,
Der Heimathlose, der ist frei.

Wie einst Themistokles die Schiffe
Durch Brand zerstörte in der Bucht,
Daß er, zu siegen im Begriffe,
Den Weg versperre sich zur Flucht:
So hat auch er im fernen Lande —
Von einer Welt bestaunt, gehört —
Mit seines Wortes Freiheitsbrände
Den Weg zur Heimath sich zerstört.

Nicht rechten mocht' er mit der Liebe,
Daß sie sein Herz verödet ließ,
Daß sie um lebenswarme Triebe
Beim kalten Haß ihn betteln hieß.
Mag ruh'n beim sanften Wellenkosen
Ein Schiffchen in geschloss'ner Bai;
Doch nur im Sturm, im liebelosen,
Im Sturm der Nacht, da ist es frei.

Jacob Eblis.

Börne's Abschiedslied.

Nein, nimmer recht' ich mit dem Glücke,
Daß mir sein Schimmer nie gelacht,
Fortwandl' ich auf des Glends Krücke
Mit den Verbannten in die Nacht.
Das Täubchen leb' im engen Kreise,
Sein Nest ist warm, es bleib' ihm treu,
Doch nur der Vogel auf der Reise,
Der Heimathlos' allein ist frei!

Nein, nimmer recht' ich mit der Liebe
Daß sie mein Herz so öde ließ,
Daß sie um lebensvolle Triebe
Beim starren Haß mich betteln hieß,
Wohl ruht das Schiff beim Wellenkosen
Gar traulich in geschloss'ner Bai,
Jedoch im Sturm, im liebelosen,
Im Sturm der Nacht, da ist es frei.

Beck.

Nur mit dem Schicksal mocht' er rechten,
 Daß es den Donner ihm versagt,
 Die große Fehde auszufechten,
 Bis einst der Freiheit Sonne tagt.
 Was nützt ein Wetterschein im Sange?
 Ein Blitz in Worten schlägt noch nicht,
 Wohl röthet er des Sklaven Wange,
 Doch schmilzt er seine Ketten nicht.

Ob ruhig nun im Grabeshügel —
 Ob seiner Hülle Kerker sprang —
 Ob auch sein Geist auf kühnem Flügel
 Zum Lichte von der Erde drang —
 Ob auch die Himmel um ihn tagen —
 Ob auch ihr Thor geöffnet sey —
 Er wird den Gott zuerst befragen:
 Ist man in deinem Himmel frei?

Jeder Leser wird bemerken, daß die erste und dritte Strophe der zweiundsechzigsten Nacht, so wie einige Aenderungen ganz Herrn Carl Beck gehören; allein alles Uebrige ist nicht sein Eigenthum, sondern des Herrn Eblis, welcher dieses Abschiedslied lange vor Börne's Tode dichtete. Ich hoffe, daß Herr Carl Beck dieses selbst bestätigen wird. — Da Carl Gutzkow, im Telegraphen für Deutschland, dieses Lied gerade aus dem ganzen Bande von Beck's Liedern, als eines der besten der neuern Lyrik bezeichnet, so wird man bei dieser Erklärung nicht den Spruch anwenden: tant de bruit pour une omelette, und um so mehr, da der wirkliche, höchst talentvolle Verfasser mit den mißgunstigsten Verhältnissen zu ringen hat, denen auch seine Muse leicht unterliegen kann. Eblis war Beck's intimer Freund, und Beck konnte ihm wohl die Widmung wegnehmen und eines Andern Namen vorsehen, aber dieses Lied ist ein Product Eblis und Beck hat kein Recht den eignen Namen darunter zu schreiben.

Competente Beweise für die Wahrheit des Gesagten bin ich erbötig, Jedem, durch Vermittlung des Herrn Verlegers dieser Zeitschrift zu liefern; glaube aber, daß Herr Carl Beck durch eine offene Erklärung zuvorkommen wird.

Ein Verehrer Beck's und Freund des pseudonymen Eblis.

Eblis.

Mit Dir, o Himmel, will ich rechten;
 Du hast den Donner mir versagt,
 Die große Fehde auszufechten,
 Bis daß der Freiheit Sonne tagt.
 Wohl zuckt ein Blitz auch im Gefange,
 Ein Funke Jörn, so wild und schau,
 Wohl röthet er des Sklaven Wange, —
 Doch zündet er und macht er frei?

Ha, wenn dereinst der dumpfe Riegel
 Von meines Lebens Kerker springt,
 Und wenn mein Geist auf freiem Flügel
 Empor zum Reich des Lichtes bringt,
 Ob alle Himmel dann mir tagen,
 Ob schon ihr Thor geöffnet sey,
 Den Gott will ich zuerst befragen:
 Ist man in Deinem Himmel frei? —

Notizen.

Der Major Thomas Skinner erzählt in seinen „Streifereien in Ostindien“ Folgendes: „Als wir über eine breite Landstrecke kamen, auf welcher das Korn zum Trocknen reif genug zu seyn schien, erstaunte ich, eine so allgemeine Thätigkeit zu sehen, als hier vorzuherrschen schien. Offenbar war bei jeder Kornähre eine Person beschäftigt, die Körner herauszupflücken. Näher hinzutretend, erblickte ich das Feld voll Meerkagen, von denen jede sich auf die Hinterbeine gestellt hatte.“

Derselbe Reisende erzählt weiter unten: „Die Blicke einer Meerkage, wenn sie in Noth ist, sind so verzweiflungsvoll, und ihr Geschrei so jämmerlich, daß, auch abgesehen von ihrer Ähnlichkeit mit der menschlichen Race, nur ein Unmensch Vergnügen an solch einer Unterhaltung finden kann.“

Das zoologische Cabinet in Wien behauptet, daß der vermeintliche Wolf, der bis an die Thore der Stadt gekommen und daselbst erschlagen worden, ein simpler Hund gewesen sey.

Das Thierspital sträubt sich gegen diese, alle Illusion niederschlagende Erklärung.

[Die Leipziger Disputation de Dente.] Im 17. Jahrhunderte hielt ein Herr von Zahn über die Zähne in Leipzig eine Disputation, bei welcher sein Bruder den Respondenten machte. Der Anschlag davon lautete demnach komisch genug:

Annunte
 Summo Ente
 de Dente
 Praesidente
 Nic. Johanne Dente
 Respondente
 Christophoro Dente
 Disputabitur publice.

Schade, daß nicht auch der Buchdrucker Zahn hieß; es hätte dann der Titel schließen können:

Excudente
 N. N. Dente.